

Ersteinst
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannedohn in Eibenstock.

Annoncen-Aufnahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung, das Abhalten von Viehmärkten betreffend.

Nachdem die Rinderpest im Königreich Böhmen wieder erloschen ist, wird hiermit auf Grund vom königlichen Ministerium des Innern erteilter Ermächtigung das in § 8 der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern, die Ein- und Durchfuhr von Vieh und anderen Gegenständen über die sächsisch-böhmische Landesgrenze betr. vom 14. Dezember 1877 enthaltene für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Auerbach und Delsnitz bereits aufgehobene Verbot des Abhaltens von Viehmärkten in den Bezirken der Grenzamtshauptmannschaften nunmehr auch für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Schwarzenberg, Annaberg und Marienberg außer Kraft gesetzt, was andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Zwickau, den 20. Februar 1878.

Die königliche Kreisauptmannschaft.
Dr. Hübel.

Müller.

Bekanntmachung.

Anher erstatteter Anzeige zu Folge ist bei den Leichenbestattungsscheinen aus dem Jahre 1877 mehrfach der Mangel hervorgetreten, daß auf denselben die eigenhändige ärztliche Beglaubigung der Todesursachen fehlt.

Den Leichenfrauen im hiesigen Verwaltungsbezirk wird daher die genaue Befolgung der wegen Ausfüllung der Leichenbestattungsscheine bestehenden, in § 16 der Instruction für die Leichenfrauen vom 20. Juli 1850 enthaltenen Vorschriften hierdurch mit der Anweisung eingeschärft in den Fällen, wo Verstorbene ärztlich behandelt worden sind, dem betreffenden Arzte den Leichenbestattungsschein zum eigenhändigen Eintrage der Todesursache vorzulegen.

Schwarzenberg, den 22. Februar 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirsing.

M.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat am heutigen Tage in Folge Anzeige vom 13. dieses Monats auf Fol. 140 des Handelsregisters für den Bezirk des unterzeichneten Gerichtsamts die Firma

P. Dölling in Schönheide
und als deren Inhaberin Frau **Pauline** verehel. **Dölling** geb. **Becher** in Schönheide,
sowie als Procuristen Herrn **Lorenz Dölling** in Schönheide verlaublich.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,
den 20. Februar 1878.
Landrod.

E.

Zum Geburtstage.

H. D. Wenn uns heutzutage Jemand erzählt: ich feiere nächste Woche meinen 40. Geburtstag, so können wir, Dank der Begriffverwirrung, welche in Bezug auf das Wort Geburtstag und dessen Bedeutung gegenwärtig herrscht, nicht wissen, ob der gute Mann sein 39. oder sein 40. Jahr vollendet. Denn es giebt im deutschen Reiche, im Lande der Denker, zwei große Geburtstagsparteien. Die eine Partei rechnet als Geburtstag den Tag mit, an welchem das betreffende Menschenkind das Licht der Welt erblickte. Diese hat am 22. März 1877 den deutschen Kaiser seinen 81. Geburtstag feiern lassen, obgleich er an diesem Tage erst sein 80. Lebensjahr vollendete. Die andere Partei zählt nicht den Tag der Geburt selbst mit, sondern nur die jedesmalige Jahresfeier; bei ihr fallen die Zahl der Geburtstage und die Zahl der vollendeten Jahre zusammen. Wer hat nun Recht?

Der 9. Mai ist der Todestag Schillers. Das hat zweifache Bedeutung. Der wirkliche und einmalige Todestag Schillers ist der 9. Mai des Jahres 1805. Der 9. Mai jedes späteren Jahres ist nicht eigentlich, sondern nur tropisch des Dichters Todestag, genau gesagt, der wiederkehrende Jahrestag seines Todes. — Wenn ein glückliches Ehepaar sagt: „Heute ist unser Hochzeitstag“, so weiß es damit sehr wohl zu unterscheiden zwischen dem wirklichen Hochzeitstag und dem wiederkehrenden Jahrestag. Hochzeitstage und Todestage zählt man nicht, daher liegt hier kein Grund vor, die Begriffe scharf zu trennen. Anders beim Geburtstag; hier wird gezählt, doch wohl in keiner anderen Absicht, als um die Zahl der zurückgelegten Jahre danach zu bestimmen. Hier muß also genau darauf gesehen werden, daß man die Begriffe nicht miteinander vermengt. Der Tag der Geburt und der Jahrestag der Geburt sind durchaus zweierlei Dinge. Den Tag der Geburt erleben wir nur einmal, den Jahrestag unserer Geburt so oft als wir bei Lebzeiten die Reise auf der Erde um die Sonne machen. Wer also den Tag der Geburt Geburtstag nennen will, der mag es getrost thun, muß aber dann auch bei diesem Begriff bleiben und laun denksfolgerichtig von einem zweiten, dritten u. s. w. Geburtstag nicht reden. Wer aber unter Geburtstag den Jahrestag der Geburt versteht,

für den bringt jedes zurückgelegte Lebensjahr einen neuen Geburtstag, der wird auch mit vierzig vollendeten Jahren seinen vierzigsten Geburtstag feiern.

Im Grunde ist die Verwechslung der beiden Begriffe nichts als ein sophistisches Stückchen, durch welches Viele sich haben irre machen lassen; man soll aber auch in solchen scheinbaren Kleinigkeiten keine Verwirrung der Köpfe dulden. Wenn Jemand ein Wohnhaus besitzt und außerdem drei Schneckenhäuser sein nennt, so kann, er doch nur im Scherze sagen, daß er vier Häuser besitze.

Tagesgeschichte.

— Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Die russischen Friedensbedingungen hätten einen Artikel enthalten, wonach die sechs größten türkischen Panzerschiffe Ausland überlassen werden sollten, weil anderen Falles die Pforte dieselben an England verkaufen könne. Der Sultan habe gegen diese Bedingung Widerspruch erhoben und erklärt, daß er die Schiffe an keine Macht abtreten werde. Der Zwischenfall habe seine Erledigung gefunden durch die Uebernahme der Verpflichtung von Seiten des Sultans, die Panzerschiffe nicht an England abzutreten, während Ausland seinerseits seine Forderung der sofortigen Ueberlieferung der Schiffe zurückgezogen habe. Uebrigens sei der Abschluß des Friedens so weit gediehen, daß die Unterzeichnung desselben bevorstehe. Es gelte für wahrscheinlich, daß Großfürst Nicolans den Sultan in Konstantinopel besuchen werde. Durch diese Meldung dürften die folgenden telegraphischen Nachrichten, welche das neulich signifizierte „Störrißwerden“ der Türkei behandeln, überholt sein. Solches offenbar überholte Telegramm ist das folgende des „W. T. B.“: Der „Golos“ wendet sich in einem sehr scharfen Artikel gegen die Verzögerungen der russisch-türkischen Verhandlungen und betont besonders, daß es Zeit sei, den sich in die Länge ziehenden Verhandlungen ein Ende zu machen. Entweder solle das englische Geschwader sich nach der Besatzung zurückziehen, oder die Pforte solle einen handgreiflichen Beweis erhalten, daß sie vergeblich auf die Anwesenheit der englischen Monitore

im Marmarameer reche. Man solle der Türkei ankündigen, daß, falls der Friede an einem gewissen möglichst nahe zu bestimmenden Tage nicht unterzeichnet werde, die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden würden. Wie aus Konstantinopel verlautet, soll der russische Staatsrath Onou das Verlangen gestellt haben, daß die Friedenspräliminarien noch vor dem 2. März zum Abschluß gebracht würden. Ein Telegramm des „Standard“ aus Konstantinopel vom 21. dieses behauptet, Kaiser Alexander habe dem Sultan telegraphirt, daß er die Unterhandlungen abbrechen und Konstantinopel besetzen werde, wenn der Friede nicht rasch geschlossen werde. Mannigfache Anzeichen, außer der obigen Aeußerung des „Solos“, deuten darauf hin, daß man in Petersburg die Anwesenheit der englischen Flotte und die durch dieselbe unterstützte Thätigkeit Mr. Layards als störend für den Fortgang der Verhandlungen auffaßt. So hat Mr. Layard die Demission Server Paschas als Genugthuung für dessen in Adrianopel gethane Aeußerungen verlangt und durchgesetzt. Es wird den „Daily News“ aus Konstantinopel telegraphirt: Server Pascha leugnete die Mittheilung Ihres Korrespondenten in Adrianopel. Der britische Botschafter jedoch glaubte seinem Leugnen nicht und hatte eine Unterredung mit dem Sultan. Nach dieser Unterredung ward gemeldet, Se. Majestät versprache, Server Pascha entlassen zu wollen.

Der englische Minister des Aeußern Earl Derby hat dieser Tage im Oberhause die Erklärung abgegeben, daß Baden-Baden definitiv zum Konferenzort gewählt worden ist, und daß die Konferenz oder der Kongreß, die Entscheidung hierüber scheint noch nicht eingetreten zu sein, sich wahrscheinlich Ende der ersten Woche des Monats März versammeln werde. Inzwischen haben sich aber die Aussichten der zwischen Rußland und England augenblicklich schwebenden Verhandlungen über die Grenzen, welche der beiderseitigen Entfaltung der militärischen Machtmittel vor Konstantinopel zu setzen wären, wieder kritischer gestaltet. Wie es den gegründeten Anschein hat, ist die englische Regierung wenig geneigt, dem auf Zurückziehung der englischen Flotte aus den Dardanellen gerichteten Ansinnen Rußlands zu entsprechen. Dagegen tritt aber auf russischer Seite neuerlich die Intention in den Vordergrund, zu einer Besetzung von Konstantinopel zu schreiten. So berichtet wenigstens die Wiener „Pol. Korr.“, die sich meist gut orientirt gezeigt hat. Hieran anschließend wird außerdem aber noch gemeldet: England und Rußland haben sich nun wenigstens in einem Punkt geeinigt, indem sie sich gegenseitig verpflichtet haben, weder die Halbinsel Gallipoli, noch die asiatische Seite der Dardanellen zu besetzen.

Die russischen Blätter besprechen die Rede des Fürsten Bismarck im Reichstage bei der Interpellation über die orientalische Frage und äußern sich befriedigt über dieselbe. Die „Russische St. Petersburg Zeitung“ schließt aus der Rede, daß aus dem russisch-türkischen Kriege sich kein europäischer Krieg entwickeln werde. Die Rede des Fürsten sei die eines wahren Freundes. Der Fürst halte die Wiederherstellung der türkischen Herrschaft für unmöglich, dies beweise, daß die Sache Rußlands vollständig ausgeführt sei. — Die „Neue Zeit“ konstatiert, daß die Rede des Fürsten einen befriedigenden Eindruck gemacht habe. — Das „Journal de St. Petersburg“ meint, die Rede gebe zu tiefem Nachdenken Anlaß. Fürst Bismarck habe in derselben Jedem die ihm gebührende Stelle angezeigt. Das genannte Journal bezweifelt sodann, daß der Wunsch in Betreff des baldigen Zusammentritts der Konferenz in Erfüllung gehen könnte, woran jedoch nicht Rußland Schuld wäre. Aehnlich drückt sich der „Solos“ aus, indem er sagt, Rußland dürfe nicht anders als mit dem abgeschlossenen Friedensvertrag in der Tasche auf der Konferenz erscheinen.

Während die „Wiener Abendpost“, ein offizielles Organ, die Persönlichkeit des neuen Papstes, Leo XIII., als eines „versöhnlichen Mannes“ sympathisch begrüßt, und auch die Blätter, welche der italienischen Regierung nahe stehen, ihn nicht ohne Wärme bewillkommen, denn er hat es als Kardinal in seiner Diözese stets verstanden, mit den weltlichen Behörden in Frieden zu leben, jubeln die Organe des französischen Ultramontanismus über Peci's Erwählung. Im „Univers“ erklärt Herr Benillot, daß Alles, was man von Leo XIII. wisse, ihn bereits seines Vorgängers dieses Namens würdig zeige. Ein Telegramm des „Univers“ erzählt, daß als Leo XIII. sich nach erfolgter Wahl und Annahme derselben auf den Thron gesetzt und die Puldigung der Kardinäle entgegengenommen, Kardinal Guibert den neuen Papst um den Segen für seine Diözese und ganz Frankreich gebeten habe, worauf Leo XIII. denselben mit dem Hinzufügen erteilte, daß er Frankreich sehr lieb habe und dessen Treue und Ergebenheit für die Kirche kenne. Der „Univers“ erzählt ferner, daß am Tage vor dem Eintritte des Konklave eine Deputation katholischer Vereine Frankreichs dem Kardinal Peci, als dem Vertreter des Kardinalkollegiums eine Ergebenheitsadresse überreichte, worauf der jetzige Papst unter Anderem antwortete: „Frankreich ist heute in einer schmerzlichen Lage, aber hoffen wir, daß die Gebete und der Eifer seiner Kinder die Gnade des Himmels auf Frankreich lenken und daß es bald wieder seinen Posten einnehmen wird, jenen glorreichen und ehrenvollen Posten, den es so muthig innehatte, und der unter den Völkern die Devise akkreditirt hatte, welche Ihr zu verwirklichen wissen werdet: „Gesta dei per Francos.“ Hoffe Leo XIII. wirklich auf die Hilfe der Franzosen für das Papstthum, so wird sich das ja bald auch äußerlich zeigen müssen.

Sächsische Nachrichten.

Dresden, 22. Februar. Der erste Hauptgewinn der Albertvereins-Lotterie, bestehend in einem silbernen Tafelservice für 36 Personen im Werthe von 30,000 Mark, fiel heute auf Nr.

193,590. Der glückliche Gewinner ist ein Lehrer in Golzau an der Nordsee. Das Loos ist durch die Collection des Herrn Kaufmann Wilhelm Bruck verschickt worden. Bekanntlich kauft der Lieferant das Service für 24,000 Mark baar zurück. — Das Lotterie-Comitee zeigt an, daß Herr Kaufmann Julius Garbe hier als Expediteur in Pflicht genommen und mit der Versendung der Gewinne nach auswärts betraut worden ist. Das Expeditions-Comptoir befindet sich Zeughausplatz Nr. 1. Die erwachsenden Kosten werden nach einem vom erwähnten Comitee vorgeschriebenen Tarif berechnet. — In der 12. Ziehung der Albertvereins-Lotterie fiel der 2. Hauptgewinn, ein Brillantschmuck, in die Unterkollektion des Herrn Herrmann Reichmann in Werbau. Ein tomischer Zufall hat den neulich gezogenen 4. Hauptgewinn, das Meißner Porzellanservice, wieder nach Meissen geführt; ein dort wohnender Loosinhaber — ein Beamter der königl. Porzellanmanufaktur — hat es gewonnen.

Laut dem ersten Verzeichniß der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen wünschen aus dem Königreich Sachsen der Vorstand des sächsischen Gemeindetages eine Abänderung der Bestimmungen der Gewerbeordnung über Ertheilung der Schankkonzessionen, eine größere Anzahl Petenten aus Buchholz, Burkhardtshain, Gröna, Reichenbach bei Waldheim, Alberode, Steinbach, Pulsnitz, Braunsdorf, Annaberg, Wolkenstein, Jöhstadt, Bichorna zc. die Nichtanwendung des § 3 des Apothekergesetzes auf homöopathische Arzneien und dergleichen Hausapotheken, der Invalide Schmidt zu Schönefeld bei Leipzig Erhöhung seiner Pension, Robert Pitschel in Leipzig Berücksichtigung seiner angeblichen Forderung aus seinem Vertragsverhältniß bei dem Reichsoberhandelsgerichte Leipzig auf rückständiges Gehalt und Pension, der Allgemeine Handwerkerverein zu Dresden die Abänderung der Gewerbeordnung, Paul Liebe in Dresden eine authentische Erklärung des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872, der Gewerbeverein in Riesa die Abänderung der Gewerbeordnung, die Vereine der Glacehandschuhmacher in Zwickau und Dresden den Erlaß von Normativbestimmungen hinsichtlich der Beschäftigung der Strafgefangenen, Schuhmacher Müller und Genossen in Döbeln die anderweite Regelung der Beschäftigung der Sträflinge in den Gefangenenanstalten, der Gewerbeverein in Meissen die Ablehnung der Tabaksteuervorlage.

Politische Gegensätze.

Ein Zeitbild aus der Geschichte der letzten Jahrzehnte Deutschlands von Karl v. Kessel. (Fortsetzung.)

„Und in welcher Verbindung steht damit unser Nachbar?“ fragte Hedwig, indem sie unwillkürlich erbleichte.

„Habe ich denn gesagt, daß er damit in Verbindung steht?“ entgegnete der alte Herr ausweichend. „Genug, ich habe meine Gründe, mich von jedem Umgange mit dem Doctor Sander fern zu halten und die Zukunft wird lehren, ob ich weise daran handelte. Ja, da lobe ich mir den Lachmansky, welcher sich seit acht Tagen unten im Dorfe aufhält. Der ist ein Patriot von Kopf bis zum Fuß und selbst, wenn er mir nicht so warm von meinem Bruder empfohlen worden wäre, so würde ich doch den Wiedermann sogleich in ihm herausgefunden haben und deshalb soll er mir auch zu jeder Zeit willkommen sein!“

Seine Physiognomie hat aber eben nichts sehr Empfehlendes, bemerkte Petermann. In seinen Augen liegt etwas Lauerndes, obgleich er sie immer niederschlägt, und sein Gang ist schleichend wie der einer Katze, die sich zum Sprunge bereit hält. Was will er denn eigentlich hier? Nun, was soll er hier wollen? der arme Mensch leidet an der Brust und der Arzt hat ihn deshalb aufs Land geschickt. Seine sonstigen Verhältnisse kenne ich nicht, es genügt, daß er durch meinen Bruder empfohlen worden ist.

Da kommt er ja um die Ecke, der liebe Lachmansky, sagte Petermann, indem er nach einem Wege zeigte, welcher vom Dorfe nach dem Gute führte. Wahrhaftig, tritt der Mensch nicht auf, als wenn er auf Eiern ginge! Nun, entweder müssen ihn die Hühneraugen drücken oder...

Nun, oder? fragte der Baron.

Oder das böse Gewissen, pläzte der Künstler heraus.

Verläumdung! entgegnete Herr von Steinau, mit den Achseln zuckend. Wer heutzutage seine Pflicht thut und nicht nach den Tönen der liberalen Pfeife tanzt, der wird verdächtigt.

Inzwischen näherte sich Lachmansky, und indem er schon von Weitem den Hut zog, machte er dabei einige demüthige heuchlerische Bewegungen.

Die äußere Erscheinung des Mannes konnte in der That nicht empfehlend genannt werden. Er hatte eine hagere vertrocknete Gestalt, mit einem langen dünnen Halse, welcher in einer fest zusammengeschnürten Kravatte wie in einem Halsseisen eingeschnürt war, und während sich sein Mund zu einem Lächeln verzog, dem er den Ausdruck demüthiger Gutmüthigkeit zu geben bemüht war, blickten seine Augen lauernd unter den buschigen Brauen hervor und glitzerten wie die einer Schlange, indem er sie mit kaum merklicher Bewegung unstät hin und her schweiften ließ.

Guten Morgen, Herr Lachmansky, sagte der Gutsherr herablassend, nun das ist schön, daß Sie bei uns wieder einmal ansprechen — hier steht ein Stuhl, nehmen Sie Platz, Sie werden müde sein.

Wenn's erlaubt ist, bin ich so frei, entgegnete der Angeredete, indem er unterwürfig seinen Hut auf die Erde setzte und bescheiden nur die Hälfte des ihm angebotenen Stuhles einnahm, während Petermann gleichzeitig seinen Sessel hastig um einen Schritt von dem neuen Nachbar entfernte.

„Was giebt es denn Neues?“ fragte Herr von Steinau, „haben Sie Nachrichten aus Berlin?“

Keine. Nur aus den Zeitungen erfahre ich hier und da Etwas. Eine schlimme Zeit, Herr Baron, welche den hohen und höchsten Behörden große Sorge macht, — viele schlechte Gesinnung — verbrecherischer Freiheitsschwindel — revolutionäres Fieber, welches immer mehr um sich zu greifen droht.“

„Das weiß Gott!“ entgegnete Herr von Steinau, „Sie sprechen mir aus der Seele! Ueberall Bündstoff; möchten es den Herren Franzosen jenseits des Rheins gern gleich machen. Was man aus Württemberg, aus der Pfalz und aus Hessen hört, klingt wahrlich nicht erbaulich!“

„O, man braucht gar nicht so weit zu suchen,“ bemerkte Lachmannsthy, sich erhebend, „auch bei uns laufen die Wölfe in Schafskleidern herum und warten nur auf den günstigen Augenblick, um sich in ihrer wahren Gestalt zu zeigen.“

Der alte Herr warf einen triumphirenden Blick auf seine Kinder und auf Petermann und erwiderte: „Das ist mir schon längst klar geworden, lieber Lachmannsthy. Wollen Sie denn schon gehen?“

„Ich muß mich sehr hüten und heute weht ein böser Wind. Ich empfehle mich ganz gehorsamt, Herr Baron.“

Als Lachmannsthy um die Ecke war, sagte der Gutsherr: „Eine ehrliche Haut! Er hat vollkommen recht. Ueberall gährt es, es ist Pflicht eines jeden Patrioten, wachsam zu sein und wenn man mich heute dazu aufforderte mitzuwirken, sie dem Gesetz zu überliefern, so würde ich dies als eine Pflicht erachten und keinen Augenblick Anstand nehmen, die Hand dazu zu bieten.“

„Das würdest Du nicht,“ entgegnete mit Festigkeit der Sohn; „Angeberei ist eines Ehrenmannes unwürdig — derartige Sachen überläßt man anderen Personen, die ich mit ihrem rechten Namen nicht bezeichnen will.“

„Genug,“ rief der Baron, sich heftig erhebend und auf seine Kinder einen zornigen Blick werfend, „bringt mich nicht in die Versuchung, daran zu zweifeln, daß Ihr von meinem Fleisch und Blut seid! Noch einmal; Jeden Umgang mit dem Doctor und selbst den entferntesten, verbiete ich auf das Strengste, und dies bitte ich zu beachten!“

Mit diesen Worten wendete der alte Herr seinen beiden Kindern den Rücken und entfernte sich erregt, indem er sich in das Innere des Hauses zurückzog.

„Gott behüte uns dafür, unseren Namen mit der Schmach der Angeberei belastet zu sehen,“ sagte der Referendar nach einer kleinen Pause; „unser Vater ist sonst so gut und doch . . . o es ist nur zu wahr, nichts ist schlimmer als politischer Fanatismus!“

„Es sind die Lehren des Dufels,“ bemerkte Hedwig mit gesenktem Kopfe, „doch was in unseren Kräften steht, soll geschehen, um ein Unglück zu verhüten. Laß uns wachsam sein, damit wir, wenn es nöthig wird, bei Zeiten die Mittel in die Hand bekommen, als Warner zu erscheinen. Besonders dieser Lachmannsthy muß beobachtet werden, er scheint ein schlechtes Subjekt zu sein.“

„Den überlassen Sie mir,“ sagte Petermann. „Ich traue dem Patron auch nichts Gutes zu und werde seine Schritte daher sorgsam überwachen.“

„So sind wir also einig,“ fügte der Referendar hinzu, „und das Weitere wollen wir nun ruhig abwarten. Noch Eins, liebe Schwester: Der Doctor hat mir einen herzlichen Gruß an Dich aufgetragen.“

„Ich danke Dir,“ sagte das liebliche Mädchen hold erröthend, „und nicht wahr,“ fügte sie lächelnd hinzu, „die Schilderungen, welche ich von seiner Schwester machte, leiden nicht an Uebertreibung?“

„Sie ist ein höchst liebenswürdiges anbetungswürdiges Wesen,“ entgegnete der Bruder, „und“ fuhr er flüsternd fort, „ich will es Dir nur gestehen, ich glaube, mein Herz ist heute bei ihr zurückgeblieben.“

Die Geschwister drückten sich stumm die Hände, und die drei Verbündeten trennten sich, einig in dem Entschlusse, über ihre Freunde und deren Sicherheit zu wachen.

Der Geheimrath war mit seiner Tochter Constantia auf dem Gute seines Bruders angelangt. Beide waren sehr verschieden, je nach der Stimmung, welche dort herrschte, empfangen worden. Herrn von Steinau setzte der Besuch in die beste Laune; er war dem Hochgebietenden aus dem Ministerium mit einer gewissen Ehrerbietung entgegengetreten, da er in ihm den Mann erblickte, welchem das hohe Amt oblag, über Ruhe und Ordnung zu wachen.

Hedwig und ihr Bruder dagegen hegten für den Oheim schon an und für sich keine große Zuneigung; seit dem letzten Vorfall, den wir geschildert haben, war aber bei den Geschwistern auch noch eine herbe Mißstimmung zurückgeblieben, und da der Vater in seinem gereizten Wesen gegen Doctor Sander nicht nachließ, und immer wieder auf Reden zurück kam, die häufig mit Drohungen gegen denselben vermischt waren, so betrachteten sie das Erscheinen des Oheims, welcher als ein entschiedener Feind jeder freien staatlichen Entwicklung bekannt war, nur mit großem Mißtrauen. Der Geheimrath schien übrigens durch diese Zurückhaltung nicht im Mindesten unangenehm berührt zu werden; er war ein stolzer kalter Mann, welcher sich daran gewöhnt hatte, unter allen Umständen eine hervorragende Stellung für sich in Anspruch zu nehmen, und die er daher auch jetzt seinen nächsten Andernandten gegenüber dadurch geltend zu machen suchte, daß er um seine Person gewissermaßen einen Kreis zog, welchen er Niemand zu überschreiten gestattete.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Eine ungewöhnliche Erscheinung muß es jedenfalls genannt werden, wenn ein literarisches Unternehmen schon wenige Monate nach seiner Begründung eine Zahl von 41,500 Abonnenten zu gewinnen weiß, damit unwiderleglich dokumentirend, daß das bei der Ankündigung von dergleichen neuen Publikationen so gerne gebrauchte Wort von der Befriedigung eines Bedürfnisses oder der Ausfüllung einer Lücke hier einmal die buchstäbliche Wahrheit gesprochen hat. Dies vor so vielen anderen hervorragende Unternehmen ist die im Verlage von Hermann Schönlein in Stuttgart veröffentlichte: „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, die unlängst ihren zweiten Jahrgang 1878 angetreten hat und von vier Wochen zu vier Wochen, jährlich mithin in dreizehn Bänden, erscheint, von denen jeder 16—18 Bogen oder 256—288 Seiten enthält und trotz dieses ansehnlichen Umfanges den Abonnenten zu dem unerhört niedrigen Preise von nur 50 Pfennig geliefert wird. Waren bisher die Preise der deutschen Bücher, namentlich belletristischen Inhalts, im Allgemeinen außerordentlich hohe (in der Regel 4 bis 5 Mark per Band), und fast stets acht- bis zehnmal höhere als die der erwähnten „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“, so darf die Begründung dieser letzteren sicher für einen dankenswerthen Schritt zur Reform dieser hohen Bücherpreise gelten, welcher der großen Mehrzahl der deutschen Leser die Erfüllung eines wohl lange schon sehnlichst gehegten Wunsches bietet. Wie gar Viele hätten sich gewiß gerne die Schriften ihrer Lieblings Erzähler zu eigenem Besitze angeschafft, wäre nicht meist jeder einzelne Band derselben mit 4 bis 5 Mark zu bezahlen, die Anlegung einer belletristischen Haus- und Familienbibliothek mithin nur den reicheren Klassen der Gesellschaft möglich gewesen. Die „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ aber hat den ausgesprochenen Zweck, diesem Uebelstande abzuwehren, sie will dem deutschen Volke eine billige, zugleich jedoch eine gediegene und gesunde Lektüre gewähren, indem sie in ihren verschiedenen Bänden neben den neuesten Original-Romanen und Novellen unserer bewährtesten und beliebtesten Schriftsteller, eine Reihe guter Aufsätze zur Veröffentlichung bringt, die in anziehender Form sich belehrend über die mannigfaltigsten Gebiete und Gegenstände des menschlichen Wissens verbreiten — das Alles in der handlichsten Buchform und zu dem genannten in der That beispiellos wohlfeilen Preise. Auch der mit Glücksgütern bescheidenst Gesegnete ist daher im Stande, sich als Abonnent der Vortheile dieses literarischen Unternehmens, theilhaftig zu machen und binnen wenigen Jahren eine bündereiche Büchersammlung zuzulegen, die nicht nur einem flüchtigen Zeitvertreiber dienen, sondern ihm und den Seinigen eine dauernde Quelle der Unterhaltung und Belehrung sein wird.

— Der Vatikan in Rom ist die Wohnung des Papstes und wenn er ein Gefängniß ist, so ist er das herrlichste der Welt, wie Hans Hopfen versichert. Die Päpstlichen rühmen diesem Niesen-Palast mit Gärten, Museen, Kirchen, Kasernen, Stallungen u. s. w. nach, er sei größer als die Stadt Turin, wo die neuen Könige von Italien zu Hause wären. Ich weiß nicht, ob das wahr ist. Aber so groß wie Charlottenburg oder wie ein Wiener Vorort mag der Vatikan vielleicht sein. Um ihn herumirrend, glaubt man der Sage, daß er elftausend Gemächer enthalte. Und in diesen Gemächern sind in sinüberückender Fülle die reichsten Schätze dieser Erde aufbewahrt: das Beste, Großartigste und Schönste, was von der antiken Kunst übrig geblieben und die Renaissance geschaffen hat. Der reichste Hofstaat geht dazwischen hin und her, Beamte von allen Graden, fürstlich geborene Kammerer, die weisesten Priester und spitzfindigsten Laien, an den Pforten stehen stämmige Gardien in mittelalterlicher Tracht mit modernen Zündnadelgewehren in der Hand, schweizerische Söldner und französische Freiwillige. Und auch an Frauen fehlt es nicht im Palaste. Nach denen, die man aus- und eingehen sieht, zu urtheilen, müssen die Beamten des Hauses sehr schöne Weiber und Töchter haben. Freilich, was ist das Alles gegen die Herrschaft der Welt!

— [Vorsicht beim Umgang mit Benzin.] Die mehrfachen Berichte, welche die Zeitungen über meistens schwere Unglücksfälle bringen, die in verhältnißmäßig kurzer Zeit durch Entzündung von Benzindämpfen sich ereigneten, veranlassen uns nochmals, zur äußersten Vorsicht beim Umgang mit Benzin aufmerksam zu machen und insbesondere vor Benutzung des Benzins in der Nähe von offenem Licht oder Feuer angelegentlich zu warnen. Wir bemerken in dieser Beziehung, daß Benzin ungewöhnlich stark verflüchtigt, daß sich die Dämpfe noch in weiter Entfernung entzünden und gewissermaßen eine Leitung bis zu dem Benzinfäß bilden und daß eine Löschung mit Wasser beinahe unmöglich ist; es empfiehlt sich deshalb, überhaupt nicht bei offenem Lichte, jedenfalls aber nur in größtmöglicher Entfernung davon und stets bei offenem Fenster mit Benzin — und sei auch eine geringe Quantität — zu manipuliren. Bei eingetretenem Brandunfall ist die Erstüfung der Flamme nur durch feste Umhüllung resp. Umwickelung der betroffenen Theile zu erzielen; Wasser hilft nicht.

— In einer Kinderstube ist kürzlich die Frage, welches der wahre Beruf der Frauen ist, in der kürzesten und schlagendsten Weise gelöst worden. „Was willst Du einst werden?“ frug der Vater scherzend sein sechsjähriges Söhnchen: „Conditor,“ antwortete Jener. „Und Du, Friz?“ „Soldat!“ „Und Du, Lischen?“ „Worauf das fünfjährige Mädchen nach einer Pause stiller Ueberlegung entschlossen antwortete: „Braut!“ Etwas Bemerkenswerthes hat weder Fanny Bewald noch Lina Morgenstern jemals über den Frauenberuf geäußert.

Am 1. April d. J. beginnt ein neuer Cursus meiner Industriellen Fachschule für Weißwaaren- Confection

(Institut zur Heranbildung leistungsfähiger Directricen)
und werden Anmeldungen dazu von jetzt an entgegengenommen. Alles Nähere durch Prospect.
Gleichzeitig eröffne ich nach dem Vorbilde unserer größeren deutschen Städte
in einer II. Abtheilung eine

Fach- und Gewerbeschule für alle Zweige weibl. Handarbeit für junge Damen jeden Alters.

Dieser Theil meiner Anstalt hat den Zweck, die allgemeine Bildung und höhere Erwerbsfähigkeit der weibl. Jugend zu fördern, für die Familie ebensowohl als für industrielle Zwecke selbstständige Arbeitskräfte zu erziehen, überhaupt junge Mädchen mit den Kenntnissen und Fertigkeiten vertraut zu machen, welche für einen künftigen Erwerb sowie für den Beruf als Hausfrau wünschenswerth und nothwendig sind, daher für alle, auch die höheren Stände berechnet.
Unterrichtsfächer sind: Zeichnen und Anfertigen von Schnittten für alle Wäsche- und Garderobe-Gegenstände, Kleidermachen, Putz, Wäsche-Nähen mit Hand und Maschine, Kunst- und Namensticken, Ausbessern, Stopfen und Plätten.

Der Cursus dauert 6 Monate, auch werden Schülerinnen für einzelne Fächer angenommen. Alles Nähere durch Prospect.

Anmeldungen nimmt von jetzt an täglich entgegen
Plauen i. V., Januar 1878.

(H. 3393 bk.)

Anna Rabenstein,
Bleichstraße I.

Neues Etablissement.

Den Herren Fabrikanten die ergebene Anzeige, daß ich im nächsten Monat unter
der Firma:

Philipp Schwartz

in Berlin C., Breitestraße 30,

ein Weißstickerei- & Gardinengeschäft

eröfne. Zum Einkauf werde ich **Dienstag**, den 26. und **Wittwoch**, den 27. Februar
in **Plauen**, Deil's Hotel, verweilen, und bin zur Entgegennahme von Angeboten
fertiger Maschinenstreifen und Einsätze, Garnituren, Tülldecken, Schwälchen, Gar-
dinen und sonstiger in's Fach einschlagender Artikel, von 8 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Nachm.
ununterbrochen anwesend. — Es erfolgt bei jedem Kaufabschluß sofort baares
Geld.

Philipp Schwartz.

Eingefandt.

Es wird für unsere Leser von größtem Nutzen
sein, zu erfahren, daß, seitdem das bekannte
Lampert'sche Heil- und Zug-Pflaster auch in
den Krankenhäusern mit außerordentlichem Er-
folg angewandt wird, dieses im höchsten Ruf
stehende Lampert's Pflaster nach neuester Vor-
schrift sehr leicht streichbar und weich in
allen Apotheken vorrätig ist. Fabrik
befindet sich in Dresden.

Honig-Kräuter-Malz-

Extract von **L. H. Pietsch**
& Co. in **Dreslau**.

Untersucht von dem Königl. Sanitäts-
Rath Herrn **Dr. Schlegel**. Das
anerkannt beste Hausmittel gegen

Husten, Katarrh,
entzündliche Zustände der Ath-
mungsorgane, Lungenentzündung,
Heiserkeit, Verschleimung etc.

Den Verkauf hat aus persönlicher Be-
kanntheit das Bau- u. Handlungshaus
Firma:

A. Lehmann in **Eibenstock**
übernommen.

Außer zahlreichen Anerkennungen be-
sitzen wir auch ein **Dankschreiben** Sr.
Durchl. des deutschen Reichskanzlers
Fürsten von Bismarck.

Geflügel-Verein.

Nächsten **Donnerstag**, Abends 8 Uhr bei
Ernst Zeitzer.

In allen renommirten Musikalienhand-
lungen vorrätig.

Neuestes beliebtes Salonstück

von

Fritz Spindler:

Frühlingssänger im Walde.

Brillante Idylle

für

Pianoforte

componirt.

Op. 301. Preis: 1.50.

Gegen Einsendung des Betrages ver-
sende ich franco.

Pet. Jos. Tonger

in **Cöln a/Rhein.**

Für einen jungen Mann wird unter be-
schiedenen Ansprüchen ein

Logis mit Kost

sofort gesucht. Anmeldungen werden in der
Exped. d. Bl. entgegen genommen.

Gestern früh $\frac{3}{4}$ Uhr wurde uns ein kräf-
tiger Junge geboren, was lieben Ver-
wandten und Freunden anzeigen

Plauen i. V., den 24. Febr. 1878.

Alban Meichsner,

Allinde Meichsner geb. Förster.

Leute, die sich durch die Aufstellung guter und
correcter Adressen aus hiesigem Plaze einen
Nebenverdienst verschaffen möchten, wollen
durch Correspondenzkarte unter **K. 285** an
Herrn **Rudolf Woffe**, Hamburg, nähere Auf-
gabe machen.

Druck und Verlag von **C. Hannebohn** in **Eibenstock.**

Bettmässen

heißt in den schlimmsten Fällen und bei jedem
Alter in 14 Tagen unter Garantie durch ein
sicheres Mittel. Unbemittelten gratis. Zeug-
nisse von Anstalten und Privaten.

FRANZ BAUER, Specialist,
Berthheim am Main.

Die glänzendsten Erfolge

als
Retter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel
der Gesundheit.“ Alle Kranken, die sich einer
tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen
wollen, mögen dies Buch lesen; die darin ent-
haltene, zum Herzen sprechende Erzählung „Der
Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit
dieser Kur überzeugen; auch sind mehr als hundert
Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buch-
handlungen zu beziehen, aber man hüte sich vor
Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren
Anpreisungen Anderer folgenden aus Tausenden
erwählten Brief: „Ich kann Ihnen nun mit
Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe
Frau von ihren Leiden ganz erlöst ist. Sie
befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten
Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich
habe meinen Dank in die Hildburghäuser Zeitung
setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht
sein, Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen.
Ich verbleibe nebst meiner Frau, die Sie herzlich
und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller
Freund **Adam Langguth** in **Sehles, Kreis
Schleusingen.**“

Das große Krankenbuch der „Tempel der Ge-
sundheit“ ist für 1 R. zu beziehen von **C. Schle-
finger**, Berlin S., Neue Jacobstraße 6.

Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,20
Burkhardttsdorf	—	5,38	10,15	3,20	7,18
Zwönitz	—	6,15	10,52	4,9	7,58
Lößnitz	—	6,28	11,5	4,23	8,11
Aue (Ankunft)	—	6,48	11,25	4,43	8,31
Aue (Abfahrt)	4,5	6,55	11,35	4,51	—
Wolfsgrün	4,38	7,44	12,9	5,24	—
Eibenstock	4,51	7,59	12,23	5,37	—
Schönheide	4,59	8,11	12,32	5,45	—
Rautenfranz	5,18	8,35	12,51	6,4	—
Schöneck	6,1	9,31	1,32	6,43	—
Zwota	6,13	9,43	1,44	6,55	—
Martneufkirchen	6,38	10,9	2,10	7,20	—
Adorf	6,48	10,19	2,20	7,30	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.
Adorf	—	4,50	8,15	1,55	8,0
Martneufkirchen	—	5,7	8,32	2,8	8,13
Zwota	—	5,36	9,1	2,28	8,33
Schöneck	—	6,1	9,27	2,45	8,50
Rautenfranz	—	6,42	10,8	3,22	9,27
Schönheide	—	7,6	10,31	3,44	9,49
Eibenstock	—	7,17	10,42	3,54	9,59
Wolfsgrün	—	7,27	10,52	4,4	10,9
Aue (Ankunft)	—	8,0	11,24	4,35	10,40
Aue (Abfahrt)	5,25	8,30	11,33	5,8	—
Lößnitz	5,57	9,0	11,54	5,29	—
Zwönitz	6,19	9,22	12,9	5,44	—
Burkhardttsdorf	7,5	10,11	12,50	6,25	—
Chemnitz	8,7	11,15	1,41	7,20	—

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Min.	nach Chemnitz u. Adorf.
	10	„ „ „ Chemnitz.
Nachm.	11	„ 55 „ „ Adorf.
	3	„ 25 „ „ Chemnitz.
	5	„ 10 „ „ Adorf.
Abends	9	„ 25 „ „ Aue resp. Chemnitz.

Personenpost-Verkehr:

Zwischen **Eibenstock-Schneeberg**:

Aus Eibenstock	9 ¹⁰ Vorm., in Schneeberg	11 ¹⁰ Vorm.
Schneeberg	11 ²⁰ Nachts., in Eibenstock	1 ²⁰ Nachts.
Eibenstock-Johanngeorgenstadt.		
Aus Eibenstock	11 ²⁵ Vorm., in Joh.-Georgst.	2 Nachm.
Joh.-Georgst.	6 ²⁵ Nachm., in Eibenstock	8 ²⁰ Abends.
Zwischen Eibenstock-Neudorf :		
Aus Eibenstock	6 ²⁰ Früh., in Neudorf	11 ²⁵ Vorm.
Neudorf	2 ²⁰ Nachm., in Eibenstock	7 ²⁵ Abends.
Zwischen Jägergrün-Auerbach :		
Aus Jägergrün	6 ²⁵ Früh., 1 ¹⁰ Nachm., 6 ²⁰ Abends,	in 1 Stunde 25 Minuten.
Auerbach	4 ²⁵ Früh., 8 ²⁰ Vorm., 4 ²⁰ Nachm.,	in 1 Stunde 30 Minuten.